

Klaus P. Stähler, *Grab und Psyche des Patroklos* (Münster 1967 – Selbstverlag). 76 Seiten mit 13 Abbildungen, 4 Tafeln mit 6 Abbildungen. (Zu beziehen durch Wasmuth KG., Berlin und Dr. R. Habelt, Bonn).

In der uns vorgelegten Arbeit wird eine schwarzfigurige attische Hydria des Archäologischen Museums der Universität Münster (Inv. 565) besprochen. Sie zeigt auf dem Schulterbild eine Götterversammlung, auf dem Bauchbild Achill am Grab des Patroklos. Die Vase entstand im ausgehenden 6. Jahrh.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Kapitel (S. 7 ff.) werden Gefäß und Darstellung beschrieben; eine wünschenswerte Prägnanz der Beschreibung, wie man sie etwa bei J. D. Beazley oder A. Rumpf findet, wird durchweg nicht erreicht.

Die Beschreibung der Pferdeanschnürung (S. 9 ff.) zeugt von Sachkenntnis. Bei der vom Verf. geübten Ausführlichkeit der Beschreibung verwundert jedoch, daß die Blüte in der rechten Hand der Dionysos gegenüberstehenden Göttin nicht erwähnt (S. 16) und ein Detail in der Bekleidung des Hermes nicht beschrieben wird (S. 15). Der Gott trägt zwischen Chiton und Mantel offenbar ein Fell.

Das dritte Kapitel gibt die kunstgeschichtliche Einordnung des Bauchbildes in eine Reihe von nunmehr 16 bekannten attischen Darstellungen des Themas (S. 48 ff.). Es lassen sich zwei wohl voneinander abhängige Kompositionen herauschälen, die die Schleifung des Hektor am Grab des Patroklos und Achill am Grab seines Freundes zeigen; beide Kompositionsschemata wurden aber auch kombiniert verwendet. – Wenig einleuchtend scheint trotz des Beispiels der Brettspielvase des Exekias, daß die Originalfassungen im Bereich der Vasenmalerei entstanden sein sollen (S. 49. 52. 62). Gerade die offenbar doch getreuerer Wiederholung der Komposition auf den langgestreckten Bildfeldern der Lekythoi legt die Vermutung nahe, daß die Motive der großen Malerei entlehnt sind. Entscheiden läßt sich das nicht, doch darf man die Möglichkeit wohl kaum mit einem Wort abtun.

In der Einleitung zum zweiten Kapitel werden der Tympos (S. 19) und der Löwe (S. 19 f.) besprochen. Weißer Stucküberzug an Gräbern ist mehrfach belegt; er muß symbolisch verstanden werden. In seiner Gräbersymbolik hat Bachofen die Bedeutung der Farben behandelt<sup>1</sup>. Weiß als Farbe des Lichtes im Zusammenhang mit dem Tode veranschaulicht 'die höhere Mysterien-Idee, welche in dem Tode des Leibes die Vorbedingung des Durchganges der Seele zu einem höheren Zustand erblickt'<sup>2</sup>. Man braucht deshalb nicht von einem Einfluß der Mysterienkulte zu sprechen; die aus ihnen zu erschließenden Anschauungen jedoch entstammen alten, z. T. einheimischen Vorstellungen, so daß sie zur Erklärung gerade des Totenkultes immer herangezogen werden müssen.

Bei der Behandlung des Löwen vermißt man einen Hinweis auf die Arbeit von Gabelmann und die bei ihm zitierte Dissertation von H. Sievert<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> J. J. Bachofen, *Versuch über die Gräbersymbolik der Alten* (Basel 1859, 2. Aufl. 1925) 5 ff.

<sup>2</sup> Bachofen, *Gräbersymbolik* 8. Deutlich ausgesprochen bei Plutarch, *Quaest. rom.* 26 (270 D/E).

<sup>3</sup> H. Gabelmann, *Studien zum frühgriechischen Löwenbild* (Berlin 1965). – H. Sievert, *Das Löwenbild in der frühen attischen Vasenmalerei* (Diss. Bonn 1952, Maschinenschr.).

Die durch das Antipatroszitat gegebene Deutung des Löwen als Tapferkeitssymbol ist für das 6. Jahrh. wohl kaum ernst zu nehmen.

Der Hauptteil des Kapitels wie des ganzen Büchleins ist der Psyche des Patroklos gewidmet (S. 20 ff.). Sie ist in Knielaufschema als gewappneter Krieger neben dem Grab dargestellt. Der Verf. referiert ausführlich den Stand der Forschung für Totenglaube bei Homer und Volksglaube (S. 23 ff.). Anschließend wird die Psychedarstellung in der Kunst behandelt (S. 32 ff.).

Häufig entsteht der Eindruck, als sei die Arbeit zu schnell entstanden. Nur so ist die Unübersichtlichkeit der Bildverweise (doppelte Numerierung) und der Listen zu erklären (Listenverweise fehlen); nur so ist zu verstehen, daß Nilssons 'Religionsgeschichte' nach der 1. Auflage, Deubners 'Attische Feste' nach dem Nachdruck zitiert werden. Die fehlende straffe Gliederung der einzelnen Abschnitte wird durch den unübersichtlichen Druck (Anordnung der Anmerkungen, fehlende Absätze) noch unterstrichen. – Eine harte Zumutung für den Leser, die ihn entschuldigt, wenn ihm manches unklar bleibt.

Das Bändchen erschien 'im Interesse der Museumsbesucher in billigem Gewand'. Man darf daher vermuten, daß es für sie oder doch auch für sie geschrieben wurde. Diese Erwartung wird nicht erfüllt. Es ist schwer, dem roten Faden zu folgen, der sich hinter oft eigenwilligen Stilistika und unangebrachtem Pathos verbirgt; eine sachliche und klare Sprache würde nicht nur dem Benutzer der im Grunde nützlichen Arbeit helfen.

Bonn

D. Wortmann